

**Der Propst
Dr. Christian Stäblein**

Es gilt das gesprochene Wort!

**Dinner Speech auf der Vertreterversammlung Kirche und Sport der EKD in Berlin
15. November 2018**

*Wir sind Unioner, wir sind die Kranken,
wir durchbrechen alle Schranken.
Unsre Farben sind weiß und rot,
wir bleiben treu bis in den Tod.*

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde von Kirche und Sport, so ganz genau weiß ich gar nicht, ob ich das hier zitieren darf, hier im Einzugsbereich von Hertha BSC. Aber es passt so schön, wenn ich bei der Bundesvertreterversammlung der Arbeitskreise Kirche und Sport von meiner Kirche grüßen darf und das als erstes mit den Worten: Wir sind Unioner. Ja, das ist sie, die EKBO, Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz: sie ist eine Kirche der Union, das große Jubiläum 200 Jahre Union haben wir vor gut einem Jahr begangen, mitten in den Reformationstagen. Mit der preußischen Union 1817 zum 300. Jahrestag des Thesenanschlags wollte Friedrich Wilhelm III. realisieren, dass die Unterschiede zwischen Reformierten und Lutheranern nicht mehr trennend sein sollten. Und so, seit zweihundert Jahren, also Kirche der Union, wenn auch nicht von Anfang an in der heutigen Gestalt und Fläche, die EKBO ist eine verhältnismäßig junge Kirche, insofern das O für Oberlausitz vor knapp fünfzehn Jahren, 2004, zu der damaligen Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg dazugekommen ist. Seitdem verbindet die Kirche drei Bundesländer: Brandenburg, Berlin und Teile Sachsens – also eine ganz eigene Union, ja: ein durchaus sportliches Unterfangen, diese zum Teil doch sehr verschiedenen Regionen zusammenzubringen, von Prignitz über Havelland bis Oderland, von Uckermark über Fläming bis Lausitz und Schlesien – und mittendrin Berlin. Alles in allem: Altes Markland, Grenzland – heute die Landeskirche mit der längsten Grenze zu Polen. Markland ist Grenzland, und Grenzland ist Integrationsland, Land, in dem immer Neues seinen Platz hat und in dem Union vor allem eines ist: ständige, stete Erneuerung, Suchen nach Ausgleich und Miteinander. Das gilt ja auch für den Sport, gilt für jeden Sportverein: die Suche nach Ausgleich und Miteinander, die permanente Erneuerung dabei. Ich nehme für einen Moment das Beispiel, mit dem ich eingestiegen bin: der 1. FC Union Berlin. Er wurde einst am 17. Juni 1906 gegründet: als FC Olympia Schöneweide. Und er ging kurz darauf seine erste Union ein, nämlich die mit dem Berliner Thor- und Fußball-Club Union 1892, einem Club, der in Moabit entstand und

1905 deutscher Fußballmeister war – und der selbst noch manche Union eingehen sollte, nicht nur mit Schönweide, später auch mit Blau-Weiß 90. Wir sind heiß, wir sind heiß auf Blau-Weiß – so klang das noch in meiner Jugend, als Blau-Weiß 90 ein Jahr in der Bundesliga spielte. Was heute die Farben Weiß und Rot bis in den Tod beschwört, kennt also durchaus die Verbundenheit mit Blau-Weiß. So hat, was heute in der Wuhlheide ansässig ist, eine lange, durchaus typische Vergangenheit, mit West und Ost, mit Widerstand, Identität, Bankrott, Skandal und jüngster Blüte. Eisern Union heißt der Schlachtruf an der Wuhlheide – ich will das jetzt nicht ganz direkt übertragen auf ein „eisern EKBO, eisern Unionskirche“, aber durchhalten, Freude am Sich-Verwandeln und Verändern, das sollte man haben in dieser Kirche, die aus Ost und West wieder zusammengewachsen ist, die die größten Diversitäten kennt zwischen Megacity mit dreihundert Religionsgemeinschaften einerseits und – wie es so nett heißt – entdichteten ländlichen Räumen mit wenig Menschen und darunter oft einer kleinen Schar Kirchengliedern andererseits, eine Kirche, in der fröhlich debattiert, klar Position bezogen und noch viel mehr zusammengehalten wird. Eisern EKBO – oder so ähnlich. Jedenfalls: Wir sind Unioner. Im Besten theologischen und im besten elementaren Sinne. Das verbindet also auch Kirche und Sport. Und so will ich nach dieser kurzen historischen Reminiszenz die Sache noch ein wenig anders nuancieren und Ihnen so diese Kirche ein wenig vorstellen.

Union. Was wird verbunden: Im Sport – und das betone ich jetzt ausdrücklich, auch wenn ich mit Fußball eingestiegen bin, nicht nur im Fußball, sondern im Sport insgesamt – wird verbunden: Körper und Geist. Der Mensch ist mehr als sein Körper, so schön, so trainiert, so ausgelaugt und ausgebeutet der manchmal sein mag, und der Mensch ist auch mehr als sein Kopf, der an einem Körper hängend ins Büro bewegt werden muss. Beides gehört zusammen: Körper und Geist. Für diese Union steht der Sport – in den vielen, von mir jetzt auch für hier, Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, nicht mal annähernd aufzuzählenden Facetten und Sparten: Rudern müsste man nennen, schon wegen Oder, Havel und Spree. Boxen, finde ich, sollte man nennen, nicht nur wegen Henry Maske aus Treuenbrietzen und Axel Schulz aus Bad Saarow, Brandenburger beide. Boxen gehört ja zu den Dingen, mit denen wir Theologen uns auf den ersten Blick schwer tun – aber dass die produktive Gestaltung und Formung der aggressiven Potentiale des Menschen wichtig ist, das, finde ich, lehrt der Sport im besten Sinne. Tischtennis, um auf meinen eigenen Sport zu kommen, muss man nennen: der ttc berlin eastside in Marzahn ist das in den letzten Jahren erfolgreichste deutsche Damenteam im Tischtennis in Europa. Und mit Tischtennis – heute nun ziehe ich meinem Punktspiel, zu dem ich jetzt gerade beim VfL Tegel hätte dazukommen sollen, diesen Empfang vor –, mit Tischtennis bin ich vermutlich bei einer der größten Sparten des Breitensports überhaupt, einer Sparte, in der wiederum die EKBO und der Bereich Kirche und Sport, die ESBB, mit eigenen Wettbewerben besonders aktiv ist. Körper und Geist verbinden, Können und Kunst in Bewegung, Kraft, Grob- und Feinmotorik, Dynamik, Schnellkraft und Athletik wecken, das ist ein Urmotiv des Sports.

Union. Körper, Geist und Seele, Leben und Gott verbinden, das ist das Urmovens von Kirche. Einen Großmeister solchen Verbindens haben wir gefeiert und feiern wir in diesem Jahr besonders: Friedrich Schleiermacher, vor 250 Jahren geboren, dieser Theologe aus Breslau, der über Niesky in der Oberlausitz nach Potsdam und Berlin gekommen ist und dessen Theologie in faszinierender Weise vom Verbinden geprägt ist: Gefühl und Verstand, Empfangen und selbst religiös produktiv Sein – das stellt Schleiermacher neu auf, vom Kopf auf die Füße, sagt mancher, doch nur wieder auf den Kopf, sagen andere. Wie auch immer: in der EKBO gibt es theologisch ein spannendes Gemisch aus Schleiermacherscher Kulturkraft – Schleiermacher und Friedrich Ludwig Jahn waren Zeitgenossen, der Turnvater stammte ja aus der Prignitz und die Berliner Hasenheide war Wurzel des zunächst subversiven Turnens, einer neuen Kultur, eine Zeitgenosse auch der Theologe und Turner Albert Baur, der in Belzig einen Turnplatz nach dem Vorbild der Berliner Hasenheide anlegen ließ, wie auch immer –, in der EKBO ein spannendes Gemisch aus Schleiermacherscher Versöhnung von Kultur, Religion und Geist und andererseits klarem Bekennen in der Tradition der Barmer Erklärung, in der Tradition einer Kirche aus Schwestern und Brüdern, die vor falschen Vermischungen und Verwischungen uns bis heute bewahren. Wo sich Gott und Leben verbinden, haben völkische, rassistische, chauvinistische, nationalistische Anklänge nichts verloren. Hier, meine ich, treffen und ergänzen sich eine Kultur des Sports und die Botschaft der Kirche, hier ist ihre ganz eigene Union in besonderer Weise greifbar.

Eben Union: im Sport ja nicht nur Körper und Geist, immer wieder in herausragender Weise geht es im Sport um das Verbinden von Menschen in Wettbewerb und Spiel. Wenn wir uns in den Olympiastätten treffen, dann lässt sich leicht daran erinnern: die olympische Bewegung ist die moderne Form der Ökumene, einer weltumspannenden und weltgewinnenden Gemeinschaft. Der Sport verbindet Menschen höchst erfolgreich, so erfolgreich, dass er – wie alles, was sehr erfolgreich ist – auch höchst gefährdet ist. Manipulation mit verbotenen Substanzen, Manipulation mit Wetten, mit Bestechung, mit Korruption, the winner takes all-Mentalitäten bedrohen den Sport, seit jeher. Wo erfolgreich verbunden wird, lauern stets elementare Gefahren. Auch der Glaube verbindet Menschen: das ist seine erste, schönste Aufgabe und Wirkung. Aber auch die Organisationen des Glaubens sind gefährdet – die Kirchen, wenn sie bestimmte Grenzen übergehen, ja verachten, wenn ihre Akteure sie überschreiten. Ich komme gerade von der EKD-Synode in Würzburg, wo das Thema sexueller Missbrauch in der Kirche in deutlichster Weise angesprochen worden ist. Zurecht und weil es endlich an der Zeit ist.

Sport verbindet Menschen – Kirche verbindet Menschen – also gut, wenn wir es gemeinsam tun. Konfi-Cup etwa oder Fußballspiele à la Pfarrer gegen Imame in Berlin haben eine schöne Tradition. Generationsübergreifend, Religionen verbindend, Geflüchtete aufnehmend und integrierend – Sport ist hier oft das viel bessere Vehikel als die nicht enden wollende Gremiensitzung. Und so

danke ich an dieser Stelle Ihnen allen und natürlich insbesondere auch den Menschen in der EKBO, die sich für die Verbindung von Kirche und Sport so stetig und mit so viel Leidenschaft einsetzen. Danke – für dieses Verbinden! Es ist gut für die EKBO. Es ist großartig im Sinne des Auftrags von Kirche und Sport, im Sinne eines Auftrags, der Menschen verbindet.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Geschwister, ich schaue auf's Buffet und denke: Essen verbindet ja auch, vor allem, wenn man dabei reden kann und nicht die ganze Zeit zuhören muss. Essen verbindet – in der Kirche der Union wissen wir: mit einem gemeinsamen Abendmahl hat die Union von Reformierten und Lutheranern 1817 Gestalt gefunden. Wir wissen auch: am Tisch des Herrn ist allerdings noch viel offen, noch viel Gemeinschaft eher erwartet als real. Die Union, die Vereinigung mit dem sich selbst gebenden Gott soll hier geschehen – und also ist es unsere immerwährende Aufgabe, dafür zu ringen, dass Abendmahlsgemeinschaft nicht trennt, sondern eint – und einladend ist. Weil er uns treu ist – bis in den Tod und darüber hinaus.

Wir sind Unioner, unsere Farben sind weiß und rot, wir bleiben treu bis in den Tod. Es ist ein Fangesang, und wie alle Fangesänge spielt er mit Identität: Wir weiß und rot. Dort blau und gelb? Ich komme ursprünglich aus einer Stadt, die von den Anhängern des Derbykontrahenten nur als Peine-West bezeichnet wird. Also, damit wissen Sie: ich komme aus Hannover. Und da ist es tatsächlich manchmal ein Aufreger, wenn Treppenstufen am Bahnhof die Farben Blau-Gelb, also die Farben von Eintracht Braunschweig, bekommen. Identitätsspiele. Der Fußball und der Sport insgesamt lieben das. Dass ein falsches Spiel mit Identitätsabgrenzungen höchst gefährlich sein kann, wissen wir nur zu gut heute, vor allem gesellschaftlich: Kirche und Sport – so habe ich angefangen – können da gut zeigen, was wir für multiple Identitäten, was wir doch für verschiedene und deshalb wunderbare verbindende Menschen sein können. Verbunden im Wandel, verbunden alle in einem: in der Union mit Gott. Vielfältige Identitäten, neu werden in Bewegung, das ist die Botschaft auch des Sports – von Union 1892 bis Union Berlin, von Uckermark über Union Fürstenwalde bis Energie Cottbus. Ach ja, Cottbus: Hier kollidiert im Juni diesen Jahres die zweifache Olympiasiegerin im Bahnradfahren Kristina Vogel mit einem Trainingsfahrer, schlägt bei 60 km/h auf die Betonbahn, Folge, wir wissen es: Querschnittslähmung. Sie, die sich selber für nicht fromm hält, hat ihrer Mutter in der Jugend zugehört und sagt Monate später unglaublich starke, bemerkenswerte Sätze. Etwa diesen: Gott gibt einem nur so viele Aufgaben, wie man bewältigen kann. Der Herrgott im Himmel hat einen Plan mit mir, habe die Mama gesagt. Und dann sagt sie noch, diese beeindruckende Kristina Vogel: Hier bin ich, ich bin noch da und immer noch dieselbe verrückte Nudel. Das Leben geht weiter, in meinem Fall auf vier Rollen statt auf zwei Rädern. Meine Arme sind jetzt halt auch meine Beine. Liebe Freundinnen und Freunde, nein, kein billiger Trost, bitte, kein religiöses Verkleistern und Verkleben. Es ist scheiße, sagt sie, das kann man nicht anders sagen. Und dann wieder schiebt sie hinterher: ich bin jetzt frei, das erste Mal in meinem Leben. Was soll ich da noch sagen: Willkommen in der EKBO zwischen Berlin, Wittenberge

und Cottbus. Willkommen im Geiste der Union, die vor allem eines will: Freiheit aus der Union mit Gott. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Geduld!